

Die Tonhalle ist auch den Chören gewogen

VON WOLFRAM GOERTZ

DÜSSELDORF Die Tonhalle hat die letzte Bewährungsprobe bestanden: das sinfonische Konzert mit Chor. Hinterher waren auch die Zuhörer vollends erleichtert, denn Gesang aus hundert Kehlen klingt exzellent im renovierten Saal. Allerdings nicht von selbst – die Sänger müssen schon etwas dafür tun.

In einer theologisch originellen Kombination gab es am Wochenende rund um den 1. Advent das „Deutsche Requiem“ von Johannes Brahms. Der Städtische Musikverein stellte einen schön gefluteten Mischklang in den Raum, der nie breiig drang. Die Chorgruppen waren gut zu orten und Echolote nicht vonnöten.

Bitte die Konsonanten spucken!

Man wird allerdings darauf hinweisen müssen, dass der wohlige, romantische Klang im Raum eine Kehrseite hat: Er begünstigt nicht die Textverständlichkeit. Etwa bei „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“ musste man sich die Konsonanten mitdenken. Dem Chor ist das nicht als Mangel anzulasten, auch er muss sich an die neuen Verhältnisse gewöhnen und die Konsonanten knackig zu bilden lernen. Ja, sie wollen gespuckt sein.

Überhaupt klingt auch der vor-

zügliche Musikverein immer nur so gut und leidenschaftlich, wie der Dirigent am Pult es ist. Leon Botstein war in dieser Hinsicht nicht die Erfüllung höchster Träume. Wenn er die linke Hand stärker zur Formung von Legatolinien aktivierte, könnte das die chorische Intensität ohne jeden Zweifel verbessern. Und wenn er das „Tod, wo ist dein Stachel?“ als Höllenritt begriffe und nicht nur als Allerweltpassage, dann käme die grandiose Expressivität dieser Musik wohl zwingender heraus. Andererseits bot der Chor, einstudiert von Marieddy Rossetto, große hymnische Steigerungskurven bei „Denn alles Fleisch, es ist wie Gras“, und auch die Chorfügen hatten Durchschlagskraft.

Es war also eine insgesamt achtbare Darbietung des herrlichen Werkes. Julie Kaufmann (kurzfristig für die erkrankte Miah Persson eingesprungen) sang ihr Solo mit leichtem, fast pastellfarbenem Sopran, Stephan Genz erfreute mit einem kernigen, seine prophetischen Aufgaben sehr gut lösenden Bariton. Die Düsseldorfer Symphoniker sind längst schon in der neuen Akustik ihrer guten Stube angekommen. Allein der Beginn war ein wundervoll aus dem Nichts entstehender orchestraler Trostgesang.

.....
Wiederholung heute, 20 Uhr